

reduziert halten möchte.“ Dr. Chapman hat der Frage gleichfalls seine Aufmerksamkeit geschenkt und schreibt (Trans. Ent. Soc. London 1908, S. 371): „Was die Genitalanhänge betrifft, so bleibt es Tatsache, ohne auf eine Beschreibung der Einzelheiten einzugehen, daß die beiden Formen in den Genitalanhängen verschieden, und daß diese Verschiedenheiten sehr gering, aber doch sehr deutlich und konstant sind; der geringe Unterschied macht es leicht verständlich, warum dieses bis jetzt übersehen worden ist. . . . . Diese geringen Unterschiede beeinflussen verschiedene Teile des Baues. Die Genitalklappen sind bei *alcetas* an der Basis breiter und plumper gebaut, der äußere Winkel der Basis ist deutlich, etwas zurücktretend, und fester an den Basalring befestigt. Bei *argiades* ist diese Befestigung lockerer und der Winkel erscheint bedeutend abgerundeter als bei *alcetas*. Der lange Stachel der Genitalklappe ist bei *alcetas* lang, schlank und gerade im Vergleich zu der kürzeren, dickeren und mehr gebogenen Form bei *argiades*. Die Begrannung seines Endteiles ist etwas länger als bei *argiades*. Diese Form des Stachels läßt den gleichsam als Schulter aufzufassenden Teil bei *alcetas* schräger erscheinen; bei *argiades* dagegen ist er mehr vier-eckig mit schärferen Kanten. Der weiche behaarte Teil der Klappe ist schlanker bei *argiades* und trägt höchstens zwei Haare unterhalb eines Punktes, der auf ungefähr gleicher Höhe mit der Teilungsstelle der Klappe in zwei Aeste liegt; unterhalb dieses Punktes, wo die zwei Klappen sich gegenüberstehen, befindet sich eine größere unbehaarte Fläche; diese bei *argiades* kahle Fläche trägt bei *alcetas* eine ganze Anzahl Haare. Die Haken oder Parameren des dorsalen Stückes (Tegumen) sind größer und schlanker bei *alcetas*, das Endstück, obgleich länger, ist nicht so scharf wie bei *argiades*, und die letztere Art besitzt eine große abgerundete Klappe an der Basis dieses Endstückes, welche bei *alcetas* nicht vorkommt. Der Penis ist bei *alcetas* kräftiger gebaut, bei *argiades* dagegen schlanker.“

Diese Tatsachen tragen viel zum Beweis der Artverschiedenheit von *alcetas* bei. Wir hoffen, bald von unseren deutschen und ungarischen Kollegen — den Herren Gillmer und Aigner-Abafi — eine zusammengefaßte Aufzählung der Verschiedenheiten bezüglich der Lebensgeschichte, des Aufenthaltsorts etc. dieser beiden Falter in Deutschland resp. in Ungarn zu bekommen. Solche Tatsachen sind von der größten Bedeutung.

Da *Everes argiades* als britische Art zu betrachten ist, mußte seine Lebensgeschichte für unser Werk „Eine Naturgeschichte der Britischen Lepidoptera“ [S. 233.] ausgearbeitet werden. Der frühere Gesichtspunkt, daß *alcetas* nur Form von *argiades* sei, führte dazu, daß wir zum obengenannten Zwecke alles über *alcetas* Bekannte (oder wenigstens Niedergeschriebene) gesammelt haben. Diese Einzelheiten wären für unsere Arbeit jetzt überflüssig, doch scheinen sie für Studenten der palaearktischen Lepidoptera von genügender Wichtigkeit zu sein, um uns dazu zu berechtigen, die Tatsachen, auf Grund welcher *alcetas* für eine gute Art gehalten wird, den Lepidopterologen im allgemeinen vorzuführen. Wir geben daher unsere eigene zusammengefaßte Geschichte von

#### **Everes alcetas, Hoffmannsegg und seiner ab. decolorata, Staud.**

Synonymie. — *Alcetas*, Hoffmannsegg, „Ill. Mag.“ III, S. 205 (1804); Hübner, „Schmett. Europas“, Text S. 51 (1806); Tutt, „Ent. Rec.“ XX, S. 79 (1908).

**Tiresias**, Hb., „Eur. Schmett.“, Taf. LXV, Fig. 319 bis 321 (1799). **Coretas** Ochs., „Die Schmett.“, I, 2. Teil, S. 60 (1808); Meig., „Eur. Schmett.“ II, S. 14, Taf. XLIV, Fig. 5 a—b (1830); Bdv., „Gen. et Ind. Meth.“, S. 10 (1840); Dup., „Cat. Meth.“, S. 31 (1844); Sélys, „Mém. Soc. Roy. Sci. Liège“ II, Teil 1, S. 31 (1845); Heydrch., „Lep. Eur. Cat. Meth.“, S. 15 (1851); West. u. Hew., „Gen. Diur. Lep.“ II, S. 490 (1852); Led., „Verh. zool.-bot. Gesell.“, S. 19 (1852); Gerh., „Mon. Eur. Schmett.“, Taf. XI, Fig. 5, S. 8 (1853); Staud., „Cat.“, 1. Ausgabe S. 4 (1861); 2. Ausg. S. 9 (1871); Frey, „Lep. Schweiz“, S. 14 (1880); Kane, „Eur. Butt.“, S. 35 (1885); Rühl, „Eur. Groß-Schmett.“ I, S. 229, 750 (1895); Tutt, „Brit. Butts.“, I, S. 185 (1896); Stand., „Cat.“, 3. Ausg., S. 77 (1901); Wheeler, „Butts. Switz.“, S. 44 (1903); Jachon., „Rev. Ent. Russ.“, IV, S. 96 (1904); Brown, „Bull. Soc. Ent. Fr.“, S. 11 (1905); Obth., „Feuille des Jeunes Nat.“, Ser. IV, S. 149 (1906); Grund, „Ent. Ztschft.“, XXI, S. 125 (1907); Rebel, „Verh. z.-b. Gesell. Wien“, LVIII, S. 32 (1908). **Polysperchon** Hb., „Verz.“, S. 69 (ca. 1818); Sélys, „Mém. Soc. Roy. Sci. Liège“, II, Teil I, S. 31 (1845); Mab., „Bull. Ent. Soc. Fr.“, S. 64, 70—71 (1877); Wheeler, „Butts. Switz.“, S. 44 (1903).

**Papilio alcetas.** Blau-blauer Schmetterling. Flügel oben beim ♂ himmelblau schattiert, schwarz umrandet; auf den Hinterflügeln am Fransenrande, wenigstens gegen den Schwanz hin, mit deutlichen schwarzen Punkten; ♀ oben ganz braun, Fransen in beiden Geschlechtern weißlich; Unterseite blau aschgrau, mit den gewöhnlichen Punkten und Bändern fein gezeichnet, aber ohne eine Spur gelbroten Auffluges. Patria: Oesterreich. Diese und die vorige Art (*amymtas*) sind fein geschwänzt. (Hübner.)

**Fundorte.** Oesterreich-Ungarn: Ungarn: 1. Gen. 19 mm—26 mm, 2. Gen. 22 mm—29 mm. Budapest, Peszér, Nagyvárad, Pécs, Pozsony, Tavar-nok, Kocsócz, Arvaváralja, Gölniczbánya, Eperjes, Nagyszeken, St. Gothard, Lipik, Fiume.

(Fortsetzung folgt.)

## **Lepidopterologische Mitteilungen.**

— Von F. Fuchs, Straßburg (Els.). —

### **I. *Crocallis elinguaris* L. v. *aequaria* Fuchs (nov. var.):**

Alle Flügel gleichmäßig hell gelblich gefärbt; Mittelbinde auf den Vorderflügeln ausgelöscht; nur zwei ganz schwache Querlinien — als Begrenzung des Mittelfeldes — angedeutet.

Diese schöne, aber seltene neue Form habe ich sowohl gefangen als auch erzogen. Im Elsaß fand ich sie in den Seitentälern der Vogesen (Weilertal); am Rhein kommt sie auf den mittleren Höhen des Taunus vor.

Ab. *solitaria* Fuchs ist eine auf den Vorderflügeln ganz dunkelbraune Form; die Adern treten am Saume gelblich hervor, das Mittelfeld ist durch zwei schmale gelbliche Linien angedeutet; die Hinterflügel sind ebenfalls stark verdunkelt, nur an der Wurzel sind sie heller. Die Unterseite aller Flügel ebenfalls braun.

Ab. *solitaria* wurde von meinem Vater zuerst im Jahre 1865 mehrfach an Heidelbeeren erzogen; die Raupen wurden am großen Feldberg und auch bei Langenschwalbach im Taunus gefunden. Ich selbst fand ein Stück — leider etwas geflogen — im August 1909 bei Thann im Oberelsaß. So extrem verfärbte Aberrationen wie *solitaria* sind mir bis

jetzt selten vorgekommen; ich bin der Meinung, daß die Nahrung der Raupe doch Einfluß auf die Färbung des Falters hat, wenngleich von anderer Seite ein solcher Einfluß bestritten wird. Für meine Ansicht spricht der Umstand, daß an ganz getrennten Orten die gleiche Form an Heidelbeeren erzogen wurde.

Es wird sich für einen fleißigen Sammler gewiß lohnen, Zucht-Versuche in der eben angegebenen Weise mit *Croc. elinguarua* zu machen; man beachte aber, daß die Raupe unserer Art eine „Mordraupe“ ist.

## II. *Aegeria (Sesia)* nov. spec.?

Anfangs der sechziger Jahre des vor. Jahrhunderts bemerkte mein Vater — wie er mir öfters erzählte — an einem Nußbaume der Königsteiner Allee (Taunus) eine frisch ausgeschlüpfte *Aegeria- (Sesia-)* Art, die sich eben gerade entwickelt hatte. Leider gelang es ihm nicht, das Tier zu fangen. Später fand er noch mehrere Male die leeren Puppenhülsen, ohne je wieder einen Falter zu bemerken. Mit seiner Versetzung von Oberursel i. T. an den Rhein war meinem Vater keine Gelegenheit mehr gegeben, weitere genauere Nachforschungen nach dem Tier anzustellen. Eine Mitteilung über seine Beobachtungen scheint nicht weiter beachtet worden zu sein, jedenfalls sind mir von anderer Seite irgend welche Mitteilungen über die Art nicht bekannt geworden. Ich selbst habe mehrfach nach der Raupe gesucht und glaubte auch im Winter 1905 das Tier gefunden zu haben, was sich aber als Irrtum erwies. Ich habe nun in jedem Jahre nach der Raupe gesucht, leider aber stets vergeblich bis diesen Winter. Ich habe jetzt nämlich an älteren Nußbäumen unter der Rinde Raupengänge entdeckt, die meiner Meinung nach nur von der lang gesuchten *Aegeria*-Art herrühren. Ich hoffe noch im Laufe des Winters die Raupe zu erlangen. Vielleicht regen diese Zeilen unsere Mitglieder an, sich ebenfalls am Aufsuchen der wohl sicher neuen Art zu beteiligen. Insbesondere möchte ich die Sammelkollegen von Frankfurt, Mainz und Umgegend bitten, dem Tiere nachzuspüren. Auch Rheinhessen dürfte noch sehr in Betracht kommen, ebenso alle die Gegenden, in denen Nußbäume zahlreicher angepflanzt werden und deren Klima im allgemeinen für *Aegeriiden* günstig ist.

## Zwei Generationen von *Arctia flavia* in einem Jahre.

— Von Max Rothke, Scranton, Pennsylvania. —

Der in No. 29 (1909) dieser Zeitschrift veröffentlichte Vortrag „Zucht und Ueberwinterung von *Arctia quenselii* und *flavia*“ brachte mir eine *flavia*-Zucht in Erinnerung, die ich vor einer Reihe von Jahren mit vielem Glück in Deutschland einmal betrieben habe. Wenn ich in den verschiedenen Aufsätzen, die im Laufe der Jahre in diversen entomologischen Zeitschriften über die Zucht von *Arctia flavia* und *Pterostes matronula* veröffentlicht worden sind, las, welche komplizierten Einrichtungen und welche mannigfaltiger Speisezetteln da manchmal empfohlen wurde, um ein gutes Gelingen der Zucht zu ermöglichen, dann mußte ich immer mit Vergnügen daran denken, welche glänzende Resultate bei ganz unvorschriftsmäßiger Behandlung und einfachster Verpflegung der Raupen ich damals mit meiner *flavia*-Zucht erzielte. Allerdings brachte ich einige Regeln in Anwendung, die wohl als die Grundregeln für jede gedeihliche Tierzucht angesehen werden dürfen. Diese waren: Verabreichung frischen, gesunden und beliebten Futters, möglichst täglicher Futterwechsel, Reinlich-

keit des Zuchtbehälters, gute Luft und Wärme. Zu Nutz und Frommen derer, die sich mit der *flavia*-Zucht befassen, soll der Verlauf dieser Zucht hier mitgeteilt werden. Die Mitteilungen dürften vielleicht deshalb noch besonders interessieren, weil es damals gelang, zwei Generationen von *flavia* in einem Jahre zu erzielen und außerdem von der Grundform stark abweichende Schmetterlinge.

Ende Juli oder Anfang August des Jahres 1892<sup>1)</sup> erhielt ich damals aus Stuttgart als Ersatz für eine verunglückte Puppensendung 6 junge *flavia*-Räupchen, die erst kurz vorher das Ei verlassen hatten. Nie vorher hatte ich eine solch auserlesene Art gezogen und begreiflicherweise sah ich dem Verlauf der Zucht und dem endgültigen Resultat derselben mit Spannung entgegen. Gleich nach Empfang wurden die Räupchen, wie ich es stets bei *Arctiiden*-Räupchen und noch manchen anderen getan habe und noch tue, in ein kleines dicht schließendes Blechschächtelchen untergebracht, wie man solche in Apotheken erhält. Als Futter wurde Löwenzahn gereicht, dieses Universalfutter für so manche *Arctiiden*. Ihren Platz erhielten sie in der Küche. Da die Temperatur in dem Raume eine ziemlich hohe war, so wuchsen die Räupchen schnell. Nach der ersten Häutung kam ein kleines Glas in folgender Weise zur Verwendung. Dasselbe wurde umgestülpt, also mit der offenen Seite nach unten, auf ein kräftiges Holzbrettchen mit völlig horizontaler Fläche gesetzt. Auf das Brettchen kamen einige frische Blättchen Löwenzahn zu liegen und die Räupchen oben darauf. Damit war der einfache und billige, aber praktische Zuchtbehälter fertig. Jeden Tag wurde frisches Futter gegeben und bei der Gelegenheit auch die Exkremente entfernt. Damit das Brettchen von den Exkrementen nicht verunreinigt wurde, legte ich alle paar Tage ein reines Stück Papier auf das Brettchen und dann auf letzteres das Futter und die Räupchen. Zur Häutung spannen sich die Raupen fast regelmäßig an der Innenseite des Glases an, so daß ich sie beim Futterwechsel nicht zu stören brauchte, obschon das den *Arctiiden*-Raupen nach meinen Erfahrungen kaum schadet. Am Tage hob ich, wenn es mir möglich war, ein oder mehrere Male für einen Augenblick das Glas ab, um frische Luft zuzuführen. Die Raupen gediehen vortrefflich. Als sie etwas erwachsen waren, nahm ich ein größeres Glas und benutzte dies in derselben Weise wie vorher. Später kam ein größeres Einmachglas zur Verwendung. Als ich sah, wie wenig Mühe die Zucht machte und wie widerstandsfähig die Raupen waren, wurde ich wagemutig. Der Theorie zufolge und auf Grund eigener Erfahrungen, daß saftreiches Futter eine kräftigere Ausbildung der Tiere selbst und auch der Farben zumeist zur Folge hat, fing ich an, Versuche zu machen. Ich fütterte Spinatblätter, frisch aus dem Garten genommen. Das überaus safthaltige Futter wurde gerne genommen, hatte aber zur Folge, daß die Exkremente eine weiche Konsistenz annahmen. Um Durchfall zu verhüten, gab ich dann zur Regulierung des Stuhlganges wieder für einige Tage Löwenzahn und Spitzwegerich, um dann wieder für ein oder zwei Tage Spinat zu reichen. Zur Abwechslung kam auch zwei- oder dreimal das ebenfalls saftreiche Kraut von jungen Rüben zur Verwendung, obschon mir

<sup>1)</sup> Ganz genau entsinne ich mich der Jahreszahl nicht mehr und Notizen habe ich nicht an der Hand.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Fuchs Ferdinand

Artikel/Article: [Lepidopterologische Mitteilungen. 234-235](#)